

## Evangelische Morgenfeier am 18. Sonntag nach Trinitatis

### MUSIK 1

„Vergesst die Armen nicht!“ So lautet das Motto am Ende eines jeden hugenottisch geprägten Gottesdienstes. „Vergesst die Armen nicht!“ Das nimmt einen Satz des Apostels Paulus aus dem Galaterbrief auf (2,10) und soll als Wort über dieser Morgenfeier im Monat September, dem Monat der Diakonie, stehen. Ich will das, liebe Hörerinnen und Hörer, heute morgen nicht auf die Millionen Hungernde in aller Welt beziehen. Die müssten uns natürlich bei einer solchen Überschrift zuallererst einfallen. Aber dafür belasse ich es mit dem Hinweis auf BROT FÜR DIE WELT bzw. MISEREOR.

Nein, ich möchte heute morgen die Menschen in Erinnerung rufen, die mitten unter uns leben und deren Zahl stetig zunimmt. Dabei greife ich dankbar auf Material einer Broschüre des Diakonischen Werkes in Kurhessen-Waldeck zurück mit dem Titel: „Armut hat viele Gesichter“. In der Tat, Armut begegnet uns in unterschiedlicher Weise. Betroffen sind insbesondere Kinder und Jugendliche, aber auch Familien, Langzeitarbeitslose, Migranten.

### MUSIK

Es ist immer noch eine ziemlich verborgene Armut. Aber die Anzeichen sind unübersehbar: die Zahl der Tafeln mit kostenlosem Essen wächst deutlich, mittlerweile zunehmend auch in den Mittelzentren. Und in den größeren Städten fallen mittlerweile mehr Menschen auf, die sich einem in den Weg stellen und fragen: „Haben Sie mal einen Euro?“ Oder die in den Fußgängerzonen sitzen, ihren Hund neben sich, vielleicht ein Schild vor sich oder auch einfach nur einen Becher oder eine Mütze, in die Passanten etwas Hartgeld schmeißen können.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"  
Dr. Eberhard Schwarz, Oberlandeskirchenrat  
Kassel

21.09.2008

Trotzdem: die meisten sieht man nicht, auch deshalb, weil diese Armut mit Scham verbunden ist. Wer zeigt schon gern dem anderen, dass es einem nicht gut geht, dass man Mühe hat, sein Leben zu bewältigen, die Kinder zu versorgen, das Geld für die gestiegenen Energiekosten aufzubringen? Kirche und Diakonie haben eine besondere Verantwortung für Menschen, die in Armut geraten. Bereits im Alten Testament, dem hebräischen Teil unserer Bibel, ist der besondere Schutz für die Armen, Schwachen und Benachteiligten verankert: „Wenn dein Bruder neben dir verarmt und nicht mehr bestehen kann, so sollst du dich seiner annehmen wie eines Fremdlings oder Beisassen, dass er neben dir leben könne“ (3.Mose 25,35). Für das neue Testament mag der Hinweis auf Matthäus 25 genügen: „Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben ...“ (V.35+36).

Teil des gläubigen Lebens ist die tatkräftige Unterstützung benachteiligter und Hilfe bedürftiger Menschen, in denen Christen Ebenbilder Gottes, ja Christus selber sehen. So gehören Glaube und dementsprechendes Handeln, Orthodoxie und Orthopraxie untrennbar zusammen. Die auf konkrete Personen bezogene Hilfe ist dabei das eine. Das Bemühen um gerechte Strukturen das andere. Auch Solidarität und Gerechtigkeit gehören zusammen.

## MUSIK

Es ist nass draußen. Trotzdem wollen die Kinder der Käfergruppe des Evangelischen Kindergartens raus auf den Spielplatz gehen. Sie treffen sich in den Garderobenecken und ziehen sich wetterfest an. Nur Jessica kann nicht mit nach draußen. Sie besitzt keine Gummistiefel und keine wetterfeste, regenabweisende Jacke. Die wirtschaftliche Situation ihrer Eltern ist sehr angespannt. Schulden drücken sie, und es fällt ihnen schwer, ihre Lebenssituation mit vier kleinen Kindern zu bewältigen.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"  
Dr. Eberhard Schwarz, Oberlandeskirchenrat  
Kassel

21.09.2008

Viele solcher Alltagsgeschichten aus unseren Einrichtungen könnte ich erzählen. Zum Beispiel, warum Lara keinen Geburtstagskuchen von zu Hause mitbringen kann oder warum für Kevin der Besuch im Schwimmbad zum Problem wird. Die Kinderarmut hat in unserem Land eine historisch neue Dimension erreicht. Jedes fünfte bis sechste Kind unter 15 Jahren lebt unterhalb der Armutsgrenze. Die Armen nicht vergessen, das heißt in diesem Zusammenhang, sich vergegenwärtigen, was dies für Kinder bedeutet: sie sind das schwächste Glied in der Kette; sie leiden besonders unter den verschiedenen Ausgrenzungsformen. Schämen sich ihrer familiären Situation. Haben womöglich das Gefühl, an diesem Zustand selber Schuld zu sein.

Manchen dieser Kinder fehlt es an Zuwendung, an Erziehungskompetenz der Eltern, an Bildungs- und Teilhabemöglichkeiten. Kinder aus armen Familien haben häufiger gesundheitliche Probleme als andere, verursacht durch falsche Ernährung und Bewegungsmangel. Sie können sich im Unterricht schlechter konzentrieren und brechen öfter die Schule ab. Es ist ein Teufelskreis, in dem diese Kinder stecken und aus dem sie kaum aus eigener Kraft heraus kommen. „Vergesst die Armen nicht!“ heißt für mich: Nehmt diese Kinder wahr, ihre Situation, ihre eingeschränkten Teilhabe- und Entwicklungsmöglichkeiten.

Was können wir tun?

Vor Ort entstehen zunehmend Initiativen, die sich um ergänzende, Familien unterstützende Angebote bemühen. So gibt es zum Beispiel in Kassel unter Trägerschaft des regionalen Diakonischen Werkes einen Mittagstisch für Kinder der benachbarten Grund- und Hauptschule. Auf diese Weise bekommen die Kinder die Möglichkeit einer warmen und gesunden Mittagsmahlzeit. Und Tischgemeinschaft, für viele der Kinder ein kaum noch bekanntes Geschehen, lässt sie zugleich etwas vom Angenommen sein spüren, angenommen von anderen Menschen,

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"  
Dr. Eberhard Schwarz, Oberlandeskirchenrat  
Kassel

21.09.2008

angenommen von Gott. Aber damit nicht genug. Anschließend erfahren sie in den gleichen Räumen Hilfe bei den Hausaufgaben. Und kommen so in der Schule besser zurecht. Ehrenamtlich Mitarbeitende übernehmen Patenschaften für einzelne Kinder und kümmern sich besonders um sie. Es entsteht ein Netz von Beziehungen, das die Kinder stabilisiert und fördert und die Familien stützt und entlastet. Es ist ein Beispiel von vielen.

Zusätzlich ist es aber nötig, dass die strukturellen Bedingungen für Kinder und Familien besser werden. In kaum einem vergleichbaren Land wird die Armut so sehr vererbt wie bei uns. Hier ist die Politik, der Bund wie die Länder, gefragt und gefordert. Kinder haben einen Anspruch auf ein Leben ohne Armut und auf ein Existenz sicherndes Grundeinkommen, auf Teilhabe- und Bildungsmöglichkeiten. Die Haushalts-, Bildungs- und Sozialpolitik muss sich an den Bedürfnissen der Kinder ausrichten. Hier ist manches auf dem Weg. Aber es reicht noch nicht. Ein Beispiel ist für mich die Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans 0-10 der Hessischen Landesregierung. Da steht viel Gutes drin. Aber die Umsetzung in der Praxis ist mit den vorhandenen Rahmenbedingungen im Bereich der Kindertagesstätten nicht zu gewährleisten. Deshalb gibt es - unter maßgeblicher Unterstützung der Diakonie - eine Kampagne der Liga der Freien Wohlfahrtspflege unter dem Motto „Entdecker voraus!“. Vielleicht haben Sie ja schon Plakate gesehen oder sind der Kampagne sonst begegnet. Ziel ist es, Eltern zu mobilisieren, Mitarbeitende der Kindertagesstätten zu unterstützen bei Aktionen vor Ort, mit auf kommunaler wie auf Landesebene Verantwortlichen zu diskutieren; und dies alles, um Einfluss zu nehmen auf die im Herbst anstehende Neugestaltung der Verordnung über die Mindestvoraussetzungen. Dabei geht es um die Gruppengrößen, um den Personalschlüssel und anderes mehr. Auf einer großen Abschlussveranstaltung vor dem Wiesbadener Landtag sollen die Forderungen der Kampagne öffentlichkeitswirksam publiziert werden. Auch diese Bemühungen dienen dazu, dass insbesondere Kinder aus armen, gehandicapten Familien angemessen gefördert und

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"  
Dr. Eberhard Schwarz, Oberlandeskirchenrat  
Kassel

21.09.2008

so Benachteiligungen ausgeglichen werden können. Auch dies ein Beitrag dazu, die Armen in unserem Lande nicht zu vergessen.

## MUSIK

„Vergesst die Armen nicht!“ Ich bleibe bei den Kindern und Jugendlichen. Wussten Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, dass der Regelsatz für Kinder bis 14 Jahren nach dem Sozialgesetzbuches II 211 € beträgt und für solche ab 14 Jahren 281 Euro? 211 Euro für einen Monat. Das sind ziemlich genau 7 Euro pro Tag und für alles, was die Mutter für ihr Kind braucht: Kleidung, Ernährung, Ausgaben für Bildung wie Schulbedarf, Nachhilfe, Klassenfahrten. Sie können diese Liste noch fortführen. Von diesen 7 Euro pro Tag sind für Ernährung 2,58 Euro pro Tag vorgesehen. Für ein gesundes Frühstück, ein entsprechendes Mittagessen, das Abendbrot, mal ein Obst zwischendurch. Muss ich Ihnen vorrechnen, dass das vorne und hinten nicht reicht? Aber wer von den Betroffenen wird dies gerne zugeben? Und wie sollen sie sich zu Wort melden? Es bedarf der Fürsprache anderer, die auf diese Missstände aufmerksam machen, so etwa der Wohlfahrtsverbände, die in der Liga zusammen geschlossen sind - die Arbeiterwohlfahrt, die Caritas und die Diakonie, das Deutsche Rote Kreuz, der Paritätische und der Jüdische Wohlfahrtsverband. In einer gemeinsamen Stellungnahme zum 3.Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung fordern die beiden Evangelischen Kirchen in Hessen und ihre beiden Diakonischen Werke in diesem Zusammenhang als Sofortmaßnahme eine Erhöhung der Eckregelsätze für Kinder um 20%.

Auch sollten die Kosten für Mittagstische in Kindergärten und Schulen generell übernommen werden, ebenso wie die Ausgaben für Bildung.

Letzteres ist um so wichtiger, als im bisherigen System Kinder und Jugendliche aus finanziell besser gestellten Familien viermal höhere Chancen haben, den gymnasialen Schulweg einzuschlagen als ein Kind aus einem einkommensarmen

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"  
Dr. Eberhard Schwarz, Oberlandeskirchenrat  
Kassel

21.09.2008

Elternhaus. Wir sind auf dem besten Weg, Armut zu vererben. Das darf nicht sein! Um der Kinder, aber auch um unserer Gesellschaft willen. Denn fehlende Bildungsabschlüsse stellen ein hohes Arbeitslosigkeits- und Armutsrisiko dar. Mehr als 7% aller Schulabgänger pro Jahr verlassen die Schulen ohne Abschluss! Und fast 15% der 20- bis 29-jährigen haben keinen Ausbildungsabschluss! Auch dies gehört dazu, wenn wir die Armen unter uns nicht vergessen, sondern ihre Situation in den Blick nehmen wollen. Der Zugang zur Bildung darf nicht von der wirtschaftlichen Situation bzw. der sozialen Herkunft abhängig sein. Eine Verbesserung der Bildungschancen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen ist ein wesentlicher Beitrag zu mehr Beteiligungsgerechtigkeit und eine elementare Voraussetzung für die freie Entfaltung junger Menschen.

## MUSIK

Liebe Hörerinnen und Hörer, die auf konkrete Personen bezogene Hilfe ist das eine. Hier ist jede und jeder von uns gefragt und gefordert, mit offenen Augen und wachen Sinnen die Menschen um uns herum wahrzunehmen. Sehen wir die unter die Räuber Gefallene, halten wir inne und wenden uns ihnen zu? Oder gehen wir achtlos vorüber, gefangen in unserem geschäftigen Treiben? Die auf konkrete Personen bezogene Hilfe ist das eine. Das Bemühen um gerechte Strukturen das andere. Ich möchte zum Schluss, gespeist aus der Erfahrung unserer Einrichtungen und Dienste, einer Sorge Ausdruck geben, die mich zunehmend beschäftigt. Wir leben in einem der reichsten Länder der Welt, haben allen Grund zu verantwortungsvoller Dankbarkeit. Aber wenn ich dies so formuliere, ist das zu pauschal und droht, an der Wahrheit vorbei zu gehen. Nicht alle in unserem Land können sich freuen. Die Schere zwischen Arm und Reich geht ausweislich des jüngsten Berichtes der Bundesregierung immer weiter auseinander.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"  
Dr. Eberhard Schwarz, Oberlandeskirchenrat  
Kassel

21.09.2008

Hier gäbe es viel zu sagen. Ich will mich auf einen Aspekt beschränken, der mich zunehmend beschäftigt, irritiert, mit Sorge erfüllt. Wenn ich es recht sehe, droht eine dramatische Unterfinanzierung des sozialen Bereichs. Besonders krass ist dies in der Pflege zu spüren, stationär wie ambulant. Aber mir scheint, dies gilt weit darüber hinaus. Ich habe ja Beispiele genannt. Ich weiß natürlich, dass viele Menschen meinen, die Kosten, die wir gesamtgesellschaftlich für den Sozialbereich aufbringen, seien viel zu hoch, unser Sozialstaat zu teuer. Deshalb versucht die Politik seit über zehn Jahren, durch Öffnung auch des sozialen Sektors für die Gesetze des Marktes zu Kosteneinsparungen zu kommen. Ich halte dies für den falschen Weg.

Die hier geleistete Arbeit rechnet sich nicht, jedenfalls nicht auf den ersten Blick und nicht so, wie wir es aus dem wirtschaftlichen Bereich kennen. Dies führt, und nur auf diese Problematik will ich hinweisen, dazu, dass es zu einer Abkoppelung der Vergütungsstrukturen für die im Sozialbereich Tätigen von denen der übrigen Wirtschaft kommt. Denn Einsparungen lassen sich praktisch nur im Personalbereich erzielen, und dies geht auf Kosten der Mitarbeitenden, die, um der Existenzsicherung der Einrichtungen und um des Erhalts der Arbeitsplätze willen, bereit sind, deutliche Lohnabstriche hinzunehmen. Lohnsteigerungen, wie sie derzeit in der Wirtschaft erzielt werden, sind für die Mitarbeitenden in Krankenhäusern und Pflegediensten, in Kindertagesstätten und Beratungsstellen nicht zu verwirklichen. Wovon sollten die Träger sie auch bezahlen? Das bedeutet aber, dass eine ganz wichtige, weil an Menschen orientierte Arbeit, nicht angemessen vergütet werden kann. Wenn diese Entwicklung fortschreitet, wird es dazu kommen, dass qualifizierte Fachkräfte kaum noch zu bekommen sein werden. In manchen Sparten ist dies heute schon ein Problem. Das bedeutet dann, dass die, die für unsere Gesellschaft eine ganz wichtige Arbeit erbringen, abgekoppelt werden von der Entwicklung des sonstigen Vergütungsniveaus. Aber das ist ja nur die eine Seite. Auf der anderen Seite steht die Frage, was eine solche Entwicklung für die Menschen zur Folge hat, für die und

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"  
Dr. Eberhard Schwarz, Oberlandeskirchenrat  
Kassel

21.09.2008

mit denen gearbeitet werden soll? Welche Konsequenzen hat eine solche Entwicklung für die Qualität unseres sozialen Netzes?

Was ist uns soziale Arbeit wert? Das scheint mir für die kommende Zeit die Grundfrage zu sein. Die Antwort wird abhängen von unserem Gesellschaftsbild, von unserem Menschenbild. Lassen wir es zu, dass es zu einem immer stärkeren Riss in unserer Gesellschaft kommt? Oder halten wir fest an dem Ziel, dass alle Menschen die gleichen Chancen erhalten müssen, um teilhaben zu können am gesellschaftlichen Leben? Da geht es um eine solidarische und gerechte Ausgestaltung unseres Gemeinwesens. Von der biblisch-christlichen Tradition her ist die Antwort klar: „Vergesst die Armen nicht!“

## MUSIK